

# Gottes Traum – und wie man ihn ins Leben ruft

**FORUM EVANGELISATION** «Den Kopf im Himmel, die Füsse auf dem Boden.» So vielfältig wie die Referenten, so unterschiedlich waren auch die Zugänge zu dem Motto des diesjährigen «Forum Evangelisation» im Zentrum Ländli in Oberägeri. Eines wurde aber durchgehend deutlich: Evangelisation fängt bei jedem ganz persönlich an.

Was macht ein Pilot, wenn eine Kuh auf der Landebahn steht und sich nicht bewegen will? Der scheidende SEA-Generalsekretär Hansjörg Leutwyler war längere Zeit in Afrika als Missionspilot tätig gewesen. Eines Tages sah er sich mit genau diesem Problem konfrontiert. Leutwyler berichtete an der Konferenz, er habe nicht lange gewartet, sondern versucht, das seelenruhige Tier durch Tiefflug zu vertreiben. Das gelang ihm auch und so konnte er schliesslich sicher landen. Die kleine Anekdote bringt auf den Punkt, mit was sich die 87 Teilnehmer vom letzten Montag bis Mittwoch befassten: Was ist der Traum Gottes und wie bringt man ihn herunter auf die Erde? Welche Hindernisse (Kühe) könnten im Weg stehen?

## Lebensrettungsgesellschaft

«Wenn wir verändert werden, dann scheint das in die Welt hinaus.» Dieter Kemmler, Dozent am Theologischen Seminar Aarau, hat eine klare Vision für Evangelisation. Der Mensch werde in das Ebenbild Gottes «restauriert», wie Kemmler es ausdrückte. Je länger je mehr, glaube er nicht mehr so stark an Methoden. «Der Heilige Geist, den der Glaubende empfängt, wird zu einer Quelle, die ununterbrochen sprudelt.» Durch Jesus Christus stehe der Himmel offen. Das Tor in den Himmel sei die Gemeinde, die Kemmler als «Lebensrettungsgesellschaft» bezeichnete. Ihre Aufgabe sei es, den Vater zu verherrlichen. «Sie rührt die Werbetrommel für Gott.» Durch die Verherrlichung Gottes werde die «unwahrscheinliche Liebe Gottes» in ihr sichtbar. Die Menschen würden zu Gott hingeführt, weil sie Vertrauen gewinnen. Nichts sei so ansteckend wie die Freude und die Liebe Gottes. Wie ein guter Witz das Lachen hervorlocke, so locke das Evangelium den Glauben im Menschen hervor. «Das Geheimnis effektiver Evangelisation ist die unglaubliche Liebe Gottes in der Gemeinde», meinte Kemmler.



«Kopf im Himmel, Füsse auf dem Boden»: am Forum im Ländli.

## Lernen, aktiv hinzuschauen

Detlef Kühlein aus Eimeldingen bei Lörrach, Referent am zweiten Tag, beschrieb den Garten Eden als den Zustand, den Gott wieder herstellen wolle. «Der Garten Eden ist das Sinnbild für einen Lebensraum, ein Zuhause.» Der Mensch brauche eine Heimat. Einen Platz, wo er versorgt ist, wo er eine Aufgabe und Gemeinschaft hat. Der selbstständige Theologe und Erfinder des Bibelpodcasts «Bibletones» forderte die Teilnehmer heraus. Jeder solle sich persönlich fragen, wie und wohin Gott ihn senden wolle. So wie Jesaja vor dem Angesicht Gottes gesagt habe: «Hier bin ich Herr, sende mich» (Jesaja 6,8). Für Detlef Kühlein ist es wichtig, aktiv hinzuschauen, wo die Not ist. Es gebe zu wenig Menschen, die hingucken. «Mit Jesus kann man das lernen.» Jesus habe den Himmel verlassen. Er erniedrigte sich, um mit den Menschen auf Augenhöhe zu kommen. «Was musst du verlassen?» war Kühleins Frage.

## Das Wort «Dienst» gestrichen

Mit einigen interessanten, teils ungewöhnlichen Gedanken wurden die Teilnehmer am Mittwoch in die Praxis geführt. Susanna Rychiger von der Gebetsbewegung «24-7CH» betonte, dass das Reich Gottes zuerst innwendig in jedem Christen wohnt (Lukas

17,21). «Wenn wir das nicht be-greifen, passiert gar nichts.» Kein Gemeindebaummodell werde funktionieren, wenn es nicht aus der persönlichen Beziehung zu Jesus heraus käme. Sie sei immer wieder erstaunt, wie viele Christen keine persönliche Beziehung zu Jesus pflegten. Susanna Rychiger, die auch mit einem befreundeten Ehepaar das Jüngerschaftshaus «im-Huus» mitten im Nachtleben von Thun leitet, legt viel Wert auf einen ganzheitlichen Lebensstil. «Das heisst 24 Stunden als Kind Gottes.» Dazu gehöre ein ehrlicher und offener Umgang miteinander. Das bedeute, dass man sich verletzlich machen müsse. Viel zu oft würden «Leben» und «Dienst» getrennt. Sie

selbst habe das Wort «Dienst» aus ihrem Wortschatz gestrichen.

## Idealbilder fallen lassen

Gemeinden würden häufig vor allem die Präsenz ihrer Mitglieder verlangen. Dadurch würden diese aber nicht unbedingt an den Orten freigesetzt, wo sie leben und arbeiten. «Wenn Leute gesegnet sind, kommt dieser Segen auch wieder zurück.» Wichtig sei es auch, Idealbilder fallen zu lassen. Wer immer in Idealen lebe, werde die Dinge nicht unbedingt umsetzen. Christen würden zum Beispiel gewisse Berufe nicht ergreifen. Susanna Rychiger erzählte von einer Bekannten, die Herzchirurgin geworden sei. Dafür musste sie sich von ihrem Traum von einer Familie trennen. Träume können Schmerzen auslösen. Mit über 40 ist Rychiger selbst Single und stösst damit nicht überall auf Verständnis. Aber Gott habe ihr in der Lebensgemeinschaft, in der sie wohnt, ebenfalls eine Familie geschenkt. Gott gehe manchmal ganz andere Wege, wie er Menschen gebrauche. Jeder habe einen Auftrag, sonst wären alle schon längst im Himmel. Und Gottes Traum sei, dass «Menschen zum Segen für andere werden.» Christen sollten das leben und nicht nur glauben. Susanna Rychiger ist sich sicher: Dann kommt Gottes Traum auf die Erde.

CHRISTOF BAUERNFEIND

## Bedürfnisorientierter Gemeindebau in Gossau

Einen Weg, wie das Evangelium Füsse bekommen kann, beschrieb OK-Präsident Matthias Spiess in einem Workshop. Spiess gehört zur reformierten Kirchgemeinde Gossau. Diese ging den Wunsch, für die Menschen im Dorf wieder relevant zu werden, strategisch an. Zugrunde lag eine fundierte Bedürfnisstudie, die vor einigen Jahren erstellt wurde. Unter der Bevölkerung und einzelnen Behörden und Einrichtungen von Gossau machte man eine detaillierte Umfrage. Fragen wie: «Was denken Sie über Kirche?»

oder «Wie müsste eine Kirche aussehen, in die Sie gehen würden?» wurden gestellt. So fand man heraus, in was für einem Umfeld sich die Gemeinde befindet und was für Nöte und Bedürfnisse vorliegen. Anschliessend analysierte man die Ressourcen in der Gemeinde selbst. Unter dem einfachen Motto: «Schritte ins Dorf» werden nun zielgerichtete Projekte angegangen um Kirchenferne zu erreichen. Für Matthias Spiess befindet sich die Gemeinde nun auf dem «richtigen Weg».